

© 2022 Monica Tomaschek

Design & Illustration:

Thuan Nguyen-Tien,
www.markerstuff.com

weitere Mitwirkende:

Gottfried Liedl

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.com

ISBN:

978-3-99129-853-3
(*Hardcover*)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.





Monica Tomaschek

Eine Finca in Andalusien
Der lange Weg zum Garten Eden

Vorwort

Buenas tardes, guten Nachmittag, sagt man in Spanien ab 2 pm, da sind die wichtigsten Dinge des Tages bereits erledigt, da beginnt die ruhigere Zeit, Siesta ist angesagt, man entspannt, man nimmt eine Zeitung, ein Buch zur Hand.

Mit *Buenas tardes* möchte ich alle diejenigen, welche nun dieses Buch aufschlagen, begrüßen, die Atmosphäre sollte möglichst entspannt, die Sinne aufgeschlossen sein, denn das Lesen der vorliegenden Geschichte macht sie zu Mitwissern von viel Persönlichem, aber es vermittelt auch viel Spezielles, Spanisches, Informatives, das unmittelbar mit jenem „Eine Finca in Andalusien“ verbunden ist.

Meine Leserinnen und Leser erwartet kein Abenteuerroman. Und doch beruht diese meine Story auf dem größten Abenteuer meines Lebens: die Verwandlung eines einsamen Landstriches in ein kleines Paradies. Vor dreißig Jahren begann sie, die Bündelung der Wunschträume, die Planung, die Arbeit, es begannen die Fortschritte und die Rückschritte, die Freude ... und die Liebe zu einem Tal, das wie Dörrröschen auf sein Aufwachen gewartet haben mag. Dieses Aufwachen, das Aufblühen der Natur, diese Entfaltung neuen Lebens durch Aufforstung, durch Versuche der natürlichen Bewässerung, jenes Erleben von Aufwuchs und Blüte, das vielgerühmte Wandeln im Schatten des Baumes, den man selbst gepflanzt hat, ist doch – nach meinem Ermessen – viel, viel spannender als ein Krimi. Und viel, viel weniger brutal.

Eingriff in die Natur? Ja, darüber kann man diskutieren, unsere Geschichte handelt von Eingriffen der positiven Art, Pflanzen anstatt Schlägern, Bodenbefestigung durch Wurzelaustriebe anstatt Beton aufbringung. Nun, als alles anfing, wusste ich noch nicht, dass diese „Eine Finca in Andalusien“ zu einem Testfall und vielleicht sogar Vorzeigeprojekt über Verbesserungen und Maßnahmen zur Milderung der

Folgen des Klimawandels werden sollte – dieses drängende, weltumspannende Problem war uns damals noch nicht wirklich ernsthaft bewusst. Oder vielleicht doch – intuitiv? Wie dem auch sei, Natur und ihre Erhaltung und Förderung ist das eine Thema unserer Geschichte, das Entstehen einer kleinen Kulturinsel inmitten der Palmen und Zypressen ist der zweite, ebenso wichtige Gesichtspunkt ... wer hätte das wohl gedacht? Ebenfalls nicht zu vergessen und erwähnenswert sind die Zeiten der Ferientage, der Freude und Fröhlichkeit, da habe ich so manchen Tipp auf Lager.

Bunt wie die Landschaft, so bunt und vielfältig ist auch meine Geschichte ... Sie zeigt ein wenig, was alles geht, wenn man etwas wirklich will, diese „Finca in Andalusien“ ist mein Lebenswerk, und ich bin ein bisschen stolz darauf. Nun, wenn Sie alles gelesen haben, ist es wohl spät geworden – und so schließe ich meine kleine Einleitung mit *Buenas noches*, gute Nacht ... wie man in Spanien so sagt.

Danke sage ich meinem Mann, der mich bestärkt hat, das Projekt anzufangen und zu betreiben, meinen Kindern, die wohl anfangs noch skeptisch waren, sich dann aber doch als meine moralischen Stützen erwiesen haben, und Danke sage ich allen lieben Menschen, die mir geholfen haben in den vielen Jahren, all das zu schaffen, worüber ich jetzt schreiben kann. Danke!

Monica Tomaschek

Finca los Gamos, Ardales, im Oktober 2021

Inhalt

Eine Finca in Andalusien

(Monica Tomaschek)

Der lange Weg zum Garten Eden	11
Wir kommen ... Namensgebung, Inbetriebnahme	29
Projekte ... Ideen ... Größenwahn	43
Wir dekorieren und richten ein ...	59
Jetzt kommt Leben in die Bude	69
Seminare, Ideenschmiede	75
Freundinnen aus der Schulzeit	81
Die Kunst, Die Künstler	87
Hochsommer: Ferien in Al-Andalus	101
Die Wissenschaft im Stillen Tal	115
Tiere, Tiere, Tiere auf Los Gamos, wie sie kommen, wie sie leben, wie sie gehen ...	119
Gesang, Musik, Jodeln in Andalusien	139
Gesundheit und Heilung im Stillen Tal	153
Was ich noch nicht erwähnt habe ...	161
Speis und Trank – Rezepturen und gastronomische Ideen	167

Wandern durchs Stille Tal 183
(*Gottfried Liedl*)

Der Rundgang	189
Vom Großen Becken zum Triángulo	189
Der Parque tropical	191
Ein tropischer Arroyo – und unser Bach	197
Der Weg zur Quelle	199
Erster Exkurs: Über Die Fauna	205
Der westliche Grenzhügel	208
Zur Casa rustica	209
Der Gartenpark rund um die Villa	212
Zum Yusuf über die Zypressenallee und weiter	218
Zweiter Exkurs: Ein wenig Geschichte	225
Das Stille Tal, wie es ursprünglich war	227
Literatur zum Weiterlesen	234



Der lange Weg zum Garten Eden.

So, ich muss das jetzt alles einmal festhalten. Ich habe ihn gefunden, den Garten Eden, mein *Paradies*; gefunden, gedacht, geschaffen, in Besitz genommen: meine persönliche Herzensangelegenheit hat sich erfüllt, ist Wirklichkeit geworden.

Meine Finca in Andalusien.

War es ein langer Weg zu diesem Stückchen Erde? Ja und nein, ein Weg mit Stolpersteinen – größeren und kleineren, aber doch irgendwie vorgezeichnet, vorgegeben, als müsste ich genau diesen Weg gehen, Schritt für Schritt, Jahr für Jahr. Bis ans nunmehrige Ziel waren es genauer gesagt doch immerhin schon etwas mehr als dreißig Jahre, mehr als ein Vierteljahrhundert, ein großer Lebensabschnitt.

Und wenn der Wunsch der Vater des Gedankens ist, dann ist die Sehnsucht dessen Mutter.

Also kam es dann so – hier muss ich ein wenig ausholen, um mir auch selbst die geschichtliche Entwicklung wieder klarzumachen. Also die Kinder erwachsen und aus dem Haus, ein Beruf, schwierig, fordernd, aber nicht wirklich befriedigend, ein Kunststudium, das nicht ganz dem entsprach, was ich erwartete, und dann immer wieder diese Gedanken und die Sehnsucht nach einer mediterranen Landschaft, mediterranen Früchten, Pflanzen, Palmen, nach mediterranen Menschen, also nach dem Süden.

Schon in meiner Jugend war ja der Süden das Wunschziel meiner Generation. Die Kindheit im 2. Weltkrieg in der Stadt, meist im Luftschutzkeller verbracht, war alles andere als rosig, wir konnten glücklich sein, wenn wir überlebten. Dann die frühe Jugend und die Pubertät zwar schon in Friedenszeiten, jedoch bescheidenst in unseren Ansprüchen, ja wir kannten weder Auslandsreisen noch Südfrüchte (du, wie isst man eigentlich eine Banane?) wir kannten keine Disco, kein Fernsehen und wenn überhaupt, gab es das nur im Gasthaus oder bei einer

begüterten Verwandten, erst langsam, langsam entstand ein gewisser Wohlstand, man begann mit den Kindern in den Urlaub, ja manchmal sogar ans Meer zu fahren.

Oh Gott – Italien, la dolce vita, das Meer, Orangen, Zitronen, der Traum ging also endlich in Erfüllung, wir waren 16, 17, als wir das erstmal die Gelegenheit hatten zu reisen, die Welt zu entdecken, raus, raus, raus in die Wunderwelt des Südens. Italien, Griechenland, ja auch Spanien, das war schon etwas ganz Erstrebenswertes, etwas ganz Besonderes. Die Schlager im Radio, die Lieder – Caterina Valente schmetterte ihr „Granada“ durch den Äther, Frank Sinatra prägte uns glaubwürdig ein, dass man nur drei Münzen in den Brunnen werfen müsse – in den Trevibrunnen in Rom, versteht sich –, um bald dorthin zurückzukehren und das große Glück zu finden. Ja wenn man nur endlich einmal dort wäre.

Alle diese „Schmachtfetzen“ verhiessen die große Seligkeit unter der südlichen Sonne, die Leichtigkeit des Seins wurde uns präsentiert, im Kino, durch Postkarten der ersten reisenden Freunde. Jeder von uns Jungen kam glücklich und stolz von diesen unseren ersten Ausbrüchen in die große Welt zurück, mit vollem Herzen. Ja wir hatten uns verliebt in dieses Andere, in die Hitze, in das Rauschen des Meeres, in den Pinienduft und auch, last but not least, in so manchen schwarzgelockten, Schmachtlieder singenden Knaben.

Es war wie eine späte Prägung, das Glück ist dort, jedenfalls irgendwo im Süden, am Mittelmeer. Wo es glühend heiß und nicht bitter kalt ist, wo das Leben scheinbar lockerer vonstatten geht, wo man singt statt grantelt, wo der Himmel immer blau ist, wo immer die Sonne scheint, und und und ...

Diese Sehnsucht war also in mir – seit meinem 16. Lebensjahr. Und irgendwann, viel, viel später stand es dann fest: jetzt oder nie, erfüll dir doch deinen Traum, mach doch endlich ernst, Träume müssen nicht zwangsläufig Schäume sein, du kannst es, du ziehst das durch, du hast lange genug gewartet, lange genug geschuftet, was soll's, also trau dich doch.

ALSO SUCHEN WIR EIN GRUNDSTÜCK IM SÜDEN. Wir, das ist mein Lebenspartner im zweiten Anlauf, seines Zeichens Historiker mit Philosophiestudium, und ich, damals noch schwer berufstätig als Immobilienverwalterin mit nicht abgeschlossenem Kunstgeschichtestudium, zwei erwachsenen, selbständigen Töchtern und einem großen Herzen für Tiere und Pflanzen, eigentlich ein Tier- und Pflanzen-, ja ein Naturfex.

Das Grundstück ... es soll auf keiner Insel sein, also notfalls mit Bahn oder Auto erreichbar, noch in Europa; es soll in einem guten Umfeld liegen, es soll im Süden Spaniens sein, so südlich wie möglich, nahe an Afrika, denn Afrika war, als mein Mann und ich uns kennenlernten und wir noch frisch verliebt waren, unser gemeinsamer Traum gewesen, der sich jedoch im Laufe der Jahre speziell durch die politischen Veränderungen in den nordafrikanischen Staaten abkühlte. Wir gaben es also billiger, wollten dann doch in Europa bleiben, aber eben so südlich wie möglich.

Drei weitere Fakten sprachen für Spanien. Gottfried hatte sich, ausgehend von seinem Philosophiestudium, immer mehr der Historie zugewandt und einen Lehrstuhl als Historiker, mit Schwerpunkt Iberische Halbinsel, bezogen, das war schon mit ein Grund; ausschlaggebend aber war die Einladung eines Bekannten, der in Marbella eine Zeitlang residierte, von wo wir dann mit einem klapprigen Mietauto die Gegend zwischen Marbella und Granada ausgiebigst durchstreiften. Wir fanden, dass es genau das wäre – mein Einwand: „Italien, also vielleicht die Toskana ...?“, kam sowieso nicht mehr zum Tragen, die Preise dort waren Ende der Achzigerjahre, als wir unsere Entschlüsse zu fassen begannen, schon eher unerschwinglich, es kam also nach all diesen Überlegungen nur Al-Andalus, der Süden Spaniens in Frage.

Wie fangen wir das an ...? Ein Vermittler muss her ... Da hatte doch ein Bekannter von einem Bekannten einen Bekannten, und der kennt einen Makler in Andalusiens größter Stadt, in Málaga. Soweit, so gut.

Derselbe wird prompt mit einem netten Brief von mir kontaktiert ... und siehe da, es kommt Antwort: er lebe zwar nicht mehr in Málaga, da seine Frau ihn verlassen habe (oder so), aber er habe noch gute Kontakte und könnte sich schlau machen. Unsere Korrespondenz fand auf Englisch statt, da bewusster Makler Holländer und des Deutschen nicht mächtig war. Schnell wurde von uns ein Wunschkatalog erstellt, und ebenso prompt kam die Antwort: drei Grundstücke wären allenfalls zu besichtigen, sie entsprächen in etwa dem Wunschkatalog, wären allerdings doch etwas anders.

Ein Lageplan, einige Photos und Skizzen waren schon spannend, also packte ich mein Weekendköfferchen und meldete mich beim Holländer. „Ich komme am 25. Jänner und möchte gerne die angebotenen Objekte besichtigen. Können Sie das organisieren?“ Kurze Antwort: „Why not?“

Ich flog also nach Málaga, noch nicht ahnend, dass dies einmal meine zweite Heimat werden würde. Erstes Hotel am Platz, teuer, aber ich wollte ja nicht wie eine Sandlerin auftreten, und siehe da, in der Hotelhalle um Punkt 9 Uhr morgens erwarteten mich fünf stattliche Herren, die mich sofort mit „Hola Mónica“ in rasantem und lautstarkem Spanisch begrüßten, allerdings mittendrin zum Glück der Holländer, dem ich mich mit „good morning, how do you do“ bekanntmachen konnte. Ich verstand damals noch kein Wort Spanisch und war der Annahme, dass ich es nie erlernen würde, so schnell, so laut, so ch-lautig, na ja, das war jedenfalls der erste Eindruck. Wir fuhren also los, erst Richtung Córdoba in die Sierra Morena, in früheren Zeiten eine berüchtigte Gegend, wo Räuberbanden hausten ... dann zu einem Ort dessen Name mit „x“ unaussprechlich war und von mir verdrängt wurde; und dann, man sagt doch, das Letzte ist das Beste, zu einer Finca – also dort heißt ja alles Finca, es war also ein Stück Landschaft, riesig groß, alles grün, alte Olivenbäume, Steineichen und viel, viel wilder Ginster, überhaupt alles recht wild, ich sehe

ein eingefallenes Steinhaus ohne Dach, viele Blümchen, fast wie Frühlingswiesen, und das im Jänner!



Und dann ein Bach, sauberstes Wasser, ich trinke, herrlich, ein Flussbett eingegraben in der Talsohle, das Wasser gluckert und plätschert in kleinen Kaskaden über Felsen, rechts und links davon Oleanderbüsche, eine tolle Landschaft. Ich mache Photos, pflücke Blümchen ab, reiße Gras aus und hole mir Blätter von den alten Bäumen, das muss ich alles mitnehmen, um es daheim in Wien herzuzeigen.

Allerdings liegt dieses Grundstück in der totalen Einsamkeit, der nächste Ort ist mindestens 15 km entfernt, es gibt nichts außer Natur weit und breit, von der Haupttroute geht es auf einem holprigen Feldweg zu einer Baumgruppe mit Gestrüpp ... dort beginnt das, was sich nun Finca nennt. Weit und breit kein Elektromast, kein Motorgeschrei, nur das Rauschen des Windes und Vogelgezwitscher ist zu hören.

Und das Grundstück, das sich also Finca nennt, ist ungefähr 5 mal so groß wie das unserer Wunschvorstellung. Eigentlich ist es ein ganzes Tal.



Nein, auch das Meer ist nicht in der Nähe, wohl aber ein angeblich sehr idyllischer Stausee, der von den anwesenden Vermittlern hoch gelobt wird.

Wieder in Wien gibt es also ein kleines Familientreffen, meine Töchter, mein Mann werden informiert, und ich beschreibe mein kleines Abenteuer. Mein Mann ist begeistert, ja das könnte es werden. Zu groß? ... Na umso besser, man kann nie genug Grund und Boden haben, und wegen des Preises musst du halt geschickt verhandeln, das kannst du ja, sagt er ... In meiner Begeisterung und infolge meiner mageren Sprachkenntnisse habe ich allerdings diverse Fragen offengelassen, wie: darf man dort bauen, gibt es Trinkwasser, Strom – und überhaupt eine Infrastruktur? Wenigstens in der Nähe? Bei diesem Gespräch ergeben sich viele offene Fragen, und wir beschließen, gemeinsam in der warmen Jahreszeit wieder hinzufahren und sind in froher Erwartung einmal recht glücklich.

Allerdings, meine beiden Töchter sehen das ganz anders, sie halten die Mutter für leicht bis stark verrückt, die Wahnsinnige will doch nicht wirklich im Nowhere ein leeres Grundstück kaufen ... eines das nicht einmal am Meer liegt, so eine Schnapsidee. „Das wird doch nie was, vergiss es einfach“ ...

Manchmal gehen eben die Vorstellungen der Familienmitglieder stark auseinander. Wir, also mein Mann und ich, ließen uns jedenfalls nicht von der Idee abbringen, den begonnenen Plan trotz größter Skepsis der Verwandtschaft weiter zu verfolgen.

Der Sommer kam, der Flug nach Spanien wurde gebucht, der Termin mit dem netten Holländer konnte also in die zweite Runde gehen. Diesmal mieteten wir ein Auto und trafen die Verkäufercrew in einem Ort namens Álora, der angeblich eine Künstlerkolonie beherbergen sollte und recht malerisch unterhalb eines ehemals maurischen Burgkomplexes, der sich auf einem weit und breit sichtbaren Hügel befindet, angeordnet ist. Eine typisch spanische Kleinstadt, weiße Häuser, sehr enge Gassen, und mittendrin gab es da ein recht uriges Lokal, „Urogallo“, auf Deutsch „Auerhahn“. Dort trafen wir sie also, die Männer,

die sich letztlich als schicksalshafte Begegnung erwiesen. Warum das Lokal „Auerhahn“ hieß, ließ sich nicht ergründen, war aber doch irgendwie originell, wenn man bedenkt, dass Auerhähne zwar in den Pyrenäen, keineswegs aber in Andalusien beheimatet sind ... Wohl deshalb habe ich mir diesen Namen bis heute gemerkt.

In Spanien ist es durchaus üblich, gleich einmal geküsst zu werden, und so mussten wir also dieses Zeremoniell über uns ergehen lassen, wildfremde Backe an Backe, na ja, und dann nach längerem lautem Palaver sowie einem ordenlichen Kaffee mit Brandy ging es los, in die Pampa.

Mit von der Partie waren also der besagte Holländer, dann einer der fünf Grundeigentümer – der gute Gabriel – und ein gewisser Ate, der sich uns als Bindeglied der übrigen Eigentümer vorstellte, sowie mein Mann und ich. Von Álora ging es erst einmal durch eine recht bezaubernde Gegend, rechts und links vom Weg Orangen- und Zitronenbäume, ja man konnte noch die überreifen gelben bzw. orangen Früchte zwischen den knallgrünen Blättern blitzen sehen. Dann plötzlich ändert sich die Landschaft, es wird felsig, die Straße immer enger und schon sehen wir die imposante Schlucht der Gaitanes („el desfiladero de los gaitanes“, wie wir uns später informierten), die Felsen von *el Chorro* ...

Großartig, heroisch, schön anzuschauen, aber absolut nichts für mich. Felsen und Schluchten sind nicht Meines, also bin ich einmal etwas enttäuscht, denn bei meinem ersten Besuch sind mir keine derartigen Naturwunder aufgefallen. Da kamen wir wohl von einer anderen Seite. Na gut, unsere Spanier deuten mit Händen und Lippen auf die Steinlandschaft, und es war deren Gestik zu entnehmen, dass wir etwas ganz Besonderes passierten, was sich im nachhinein ja auch als wahr erwies. *El Chorro* mit seinem „Caminito del Rey“ („Königsweg“) war und ist für Kletterer und Bergsteiger aus aller Welt immer berühmt gewesen, seit seiner Renovierung 2016 wurde er zum gut befestigten 6500 Meter langen Wanderweg ausgebaut und somit zu einer Touristenattrak-



tion der besonderen Art, ja zum Kulturerbe. Damals war es allerdings noch nicht so weit, die spätere Bedeutung auch nicht absehbar und für mich die Gegend selbst eher furchteinflößend und unheimlich.

Zum Glück kam dann eine Linksbiegung und die Straße führte bergauf – welch ein Anblick: ein Pinien-Jungwald erstreckt sich über den ganzen Hügel, die Felsen werden weniger, alles wird lieblicher, ich bin froh, dass die schroffen Felswände hinter uns liegen, am Weg begrüßt uns ein riesiger rosa blühender Oleanderbusch, auf den Schattenseiten sehe ich, und das im Juli, grüne Grasbüschel, also das gefällt mir schon besser, meine Laune hebt sich von Kilometer zu Kilometer und dann „holter di polter“ ... beginnt rechts der Zufahrtsweg zu unserem Ort der Begierde: steinig, staubig, voller Furchen und Löcher.

So geht's einmal ein paar Minuten dahin ... dann nach einer sehr steilen Linkskurve sagt der gute Gabriel: „Estamos aquí“, also „Wir sind da!“. Was auch insoferne klar war, als der Weg nicht mehr weiterführte.

Von da an gab es nur mehr Landschaft – Retama, das sind die wilden Ginstersträucher mit den kleinen gelben Blüten, da und dort ein paar

alte Steineichen, weit ausladend und daher gottlob schattenspendend, da und dort uralte Olivenbäume, Gestrüpp, Disteln und viel stacheliges Zeug. Zum Glück hatten wir feste Schuhe an, denn mit sommerlichen Flip-Flops wäre es unmöglich gewesen, hier durchzukommen.

Wir durchschreiten also das vor uns liegende, recht wilde Gelände ... Mittlerweile ist es schon ziemlich heiß, immerhin haben wir Mitte Juli, die Sonne brennt, aber tapfer und mit voller Energie stapfen wir, die schmalen Ziegenpfade nützend, durch „unsere Landschaft“.

„Das geht aber nicht, dass die Ziegen den ganzen Aufwuchs abfressen“, höre ich von Gottfried. Und zwar in einem so vorwurfsvollen Ton, als ob er längst Besitzer des Ganzen wäre. „Ziegen kommen mir da aber nicht mehr rein!“ ruft er laut, aber unsere Begleiter verstehen es ohnehin nicht. Dann wieder: „Ja, diese Steineichen sind herrlich, so knorrig und ausladend, die sind mindestens 500 Jahre alt, und schau, die alten Oliven! Prächtigt! Die wurden sicher vor mindestens 800 Jahren von den Muslimen gepflanzt ...“



Steineichen ...



... und Oliven

Nichts gegen die Ziegenpfade bitte, denn diese waren äußerst hilfreich in dem teilweise sehr steilen Gelände und führten uns Hügel rauf und Hügel runter, hin und her, bis wir bei der Talsohle ankommend erst vor einer Wand von wilden Oleanderbüschen, übermannsgroß und voll von rosa Blüten stehen ...